

# Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

No 18.

Diese Zeitung erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 66 Pf. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6068.

Hannover  
Sonnabend, 7. September 1901.

Geschäftsintereate pro 3 gespalt. Zeile oder deren Raum 25 Pf., für Zahlstellen 15 Pf. Offertenannahme 10 Pf. Redaktion: Schillerstr. 5. Verlag: Nikolaisstr. 46.

10. Jahrg.

## Die Gesundheitsgefährdung der Arbeiter in der chemischen Industrie.

Von Emanuel Wurm.

III.

Bei der Salpetersäurefabrikation sind es die schon bei Besprechung der Schwefelsäureherstellung geschilderten Verkeimungsprodukte der Salpetersäure, die nitrofen Gase, welche außerordentlich schädigend auf die Gesundheit der Arbeiter wirken. Andererseits verursacht die Salpetersäure schwer heilende Brandwunden. Der Arbeiterschuh hat in derselben Weise wie bei der Schwefelsäurefabrikation in genügender Durchlüftung, hohen Arbeitsräumen und Verkürzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden zu bestehen. In gleicher Weise ist bei der Herstellung von Salzsäure zu verfahren. Das Ammoniak, das aus dem Gaswasser abdestilliert wird, wirkt reizend auf die Athmungsorgane und kann zu eitriger Bronchitis (Entzündung der Luftröhrenäste) führen. Auch bei der Eisfabrikation wird es verwendet und kann dabei in den Arbeitsraum dringen. Nur vorübergehend darf in Räumen, in denen sich größere Mengen Ammoniakgas versammelt haben, gearbeitet werden; die Athmungsorgane sind dann durch um Mund und Nase gebundene, in verdünnten Essig getauchte Tücher zu schützen.

In den Sodafabriken werden die Arbeiter häufig durch umhersprühendes heißes Natriumsulfat (die „Schmelze“) verletzt, das sehr schwer heilende Brandwunden erzeugt. Ferner haben sie unter dem Sodastaube sehr zu leiden, so daß sie nur kurze Zeit, oft nur eine Stunde, diesen heißen Staub ertragen können. Nicht überall sind genügende Ventilationsvorrichtungen vorhanden; durch diese läßt sich jede Belästigung durch den Sodastaub verhindern. Wo solche Einrichtung nicht besteht, mögen die Arbeiter dem Gewerbeaufsichtsbeamten davon Mittheilung machen; er hat die Pflicht und die Macht, diesen Uebelständen ein Ende zu bereiten.

Die Herstellung von Cyanverbindungen, zu denen das Cyanalkali (blausaures Kali) gehört, bedarf wegen ihrer außerordentlichen Giftigkeit ganz besonderer Vorsichtsmaßregeln. Schon durch den Kohlenstoffgehalt der Luft zerfallen sich die Cyanverbindungen und scheiden tödtliche Blausäure gasförmig ab. Schon verschwindend kleine Mengen derselben, wie sie sich z. B. auch in Färbereien bilden, ferner in Druckereien, in Vergoldungs-, Versilberungs-, in photographischen und anderen Anstalten, welche Cyanalkali u. dergl. verwenden, verursachen Krämpfe im Hals, Ohrensausen, Kopfschmerz, Uebelkeit, Erbrechen und unregelmäßige Herzthätigkeit, die schließlich zu tieferen Ohnmachten führen kann.

Zur Herstellung des Cyanalkalis dient meist das gelbe Blutlaugensalz; dieses wird bereitet durch Glühen von thierischen Abfällen (Horn, Blut, Klauen, Leder- und Wollabfälle) mit Pottasche oder durch Glühen der Gasreinigungsmasse mit trockenem Kalk. Obwohl an sich nicht giftig, kann das gelbe Blutlaugensalz schon durch schwache Säuren zur Abscheidung der giftigen Blausäure gebracht werden. Namentlich beim Schmelzen der Masse bilden sich blausäurehaltige Dämpfe, die durch starke Ventilation vom Arbeitsraum ferngehalten werden müssen. Ferner wird der Arbeiter dadurch gefährdet, daß beim Einlösen der Lösung des Salzes Theilchen desselben mit dem Wasserdampf in die Höhe gerissen werden, die sich unter der Einwirkung der Kohlenensäure der Luft in Blausäure zerlegen. Es ist also für Absaugung des Dampfes (Brasen) durch kräftige Exhaustoren zu sorgen. Ebenso ist in den Trockenräumen starke Lüftung zu beschaffen; die Arbeiter müssen in denselben mit gut sitzenden Respiratoren ausgerüstet sein und dürfen nur kurze Zeit in den Trockenräumen arbeiten.

Das rothe Blutlaugensalz wird durch Einleiten von Chlorgas in gelbes hergestellt; dabei kann das leicht flüchtige und sehr giftige Chlorcyan entstehen, weshalb die Gefäße, in denen diese Umwandlung vor sich geht, fest geschlossen sein müssen, so daß kein Dampf in den Arbeitsraum entweicht.

Bei der Herstellung des Cyanalkalis sollten nur erfahrene Arbeiter beschäftigt, jugendliche gänzlich ausgeschlossen sein. Neben bester Ventilation muß peinlichste Sauberkeit herrschen. Für besondere Ankleideräume, Arbeitskleider, die wöchentlich von der Fabrik gereinigt und gewechselt werden müssen, ist zu

sorgen, selbstverständlich auch für besondere Speisräume und sauber gehaltenes Trinkwasser. Die beim Verschlagen des geschmolzenen Cyanalkalium beschäftigten Arbeiter sollen starke Handschuhe tragen und sind vor dem Einathmen des giftigen Staubes durch Respiratoren, die Mund und Nase schützen, zu bewahren. Außerdem sollen sie zum Schutze der Augen Schutzbrillen tragen. Vor dem Verlassen des Arbeitsraumes resp. vor Einnahme ihrer Mahlzeiten müssen sich die Arbeiter Hände und Gesicht gründlich waschen; zu diesem Behufe ist in einem Abstrich des Arbeitsraumes eine geeignete Waschvorrichtung anzubringen. (Verordnung des Bezirksausschusses zu Berlin vom 18. März 1887.)

In den Chromat-Fabriken ist die Gefahr für die Arbeiter eine derartig große, daß 1897 eine Bundesraths-Verordnung endlich eine Reihe besonderer Schutzmaßregeln vorschrieb, die durch Ausübung in den Fabriken den dort beschäftigten Arbeitern bekannt gegeben ist. Das Chrom und alle seine Verbindungen sind für den menschlichen Organismus von großer Schädlichkeit, die sich in einer Zerstörung des Innern der Nase äußert. Erst tritt Halsentzündung, Thränenfluß, lebhaftes Niesen in der Nase und heftiges Niesen ein, dann bilden sich in der Nase Geschwüre, die zur schmerzlosen Durchlöcherung der Nasenscheidewand führen. Gelangt Chrom in Hautwunden, so entstehen bössartige Geschwüre an Händen, Armen, Füßen und im Gesicht, namentlich an frisch geheilten, vorher verletzten Stellen.

Größte Sauberkeit, sorgfältigste Ventilation, häufiges Waschen und Baden sind die unbedingt erforderlichen Schutzmaßregeln. Empfohlen wird, daß sich die Arbeiter Watte, die mit Wismuthlösung getränkt ist, in die Nasenlöcher stecken. Die Verwendung von Arbeiterinnen, sowie von jugendlichen Arbeitern ist laut Bundesraths-Verordnung nur in solchen Räumen und nur zu solchen Verrichtungen gestattet, welche sie mit Chromaten nicht in Berührung bringt. Außerdem müssen alle in Chromatfabriken Beschäftigten ein ärztliches Zeugniß darüber bringen, daß sie nicht mit Hautwunden, Geschwüren oder Ausschlägen behaftet sind; ihr Gesundheitszustand ist monatlich mindestens einmal von einem Arzte zu untersuchen. Täglich vor Beginn oder während der Arbeit sind Hände, Vorderarme und Gesicht der Arbeiter vom Arzte oder durch eine von ihm als geeignet bezeichnete Person zu besichtigen.

Die Durchführung dieser Bundesraths-Verordnung hat jedoch nicht den erwarteten Erfolg gezeigt. Wie vor Kurzem Dr. Hermann in der „Münch. med. Wochenschrift“ mittheilte, hat er 257 in dieser Fabrikation beschäftigte Arbeiter während 2 1/2 Jahren jede Woche untersucht. Er fand bei fast allen Arbeitern, trotzdem die Bundesraths-Vorschriften sorgfältigst beobachtet wurden, Erkrankungen der Nase durch Chromatgeschwüre. 45 Arbeiter waren in Folge der Erkrankung zeitweise arbeitsunfähig, mehrere mußten deshalb bald diese Beschäftigung ganz aufgeben. Der Umfang der Nasenerkrankungen ist aus folgender Zusammenstellung ersichtlich:

Zahl der Arbeiter	Im Betriebe thätig	Gesund	Mit Geschwüren in der Nase behaftet	Mit einer Durchlöcherung der Nasenscheidewand behaftet
77	Bis zu 1 Monat	44	32	1
81	Von 1-3 Monaten	17	46	18
39	Von 3-6 Monaten	2	14	23
29	Von 6-12 Monaten	0	8	21
31	Länger als 1 Jahr	0	7	24

Also nur 20 Proz. der Arbeiter hatten noch gesunde Nasen; von den ein Jahr und länger im Betriebe Beschäftigten war kein einziger mehr von einer Erkrankung der Nase verschont und bei einem Viertel derselben (bei 15 von 60) war die Nasenscheidewand von den Chromatgeschwüren zerfressen und durchlöcherter! Zuweilen griff der geschwürige Prozeß auch auf den Nasenknochen über, oder er breitete sich nach dem Kehlkopf zu aus. Dr. Hermann fordert daher, daß die Schutz-Vorschriften verschärft werden, da die bisherigen ungenügend sind; die meisten sind ja durch unbestimmte Ausdrücke, wie „möglichst“, „thunlichst“ und „baldig“ eingeschränkt. Unbedingt ist es erforderlich, daß die Arbeiter verbesserte Re-

spiratoren und Lederne Handschuhe erhalten, daß Personen mit frisch vernarbten Wunden nicht weiter beschäftigt werden und die Arbeitszeit verkürzt wird! Auch ist eine unablässige scharfe Kontrolle seitens der Aufsichtsbeamten und der Arbeiter nötig, sowie eine gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit! Der Beamte für den Bezirk Hessen II beantragte 1897 im Allgemeinen eine Beschränkung der Arbeitszeit auf acht Stunden mit der Maßgabe, daß beim Vorhandensein ganz tadelloser Einrichtungen eine Arbeitszeit von höchstens 10 Stunden bewilligt werden dürfe. Wir halten diese letztere Ausnahme für überflüssig; wirklich tadellos werden die Einrichtungen niemals sein — und 8 Stunden solch gefährlicher Arbeit ist schon deshalb genug, weil auch auf die Spannkraft des Arbeiters Rücksicht zu nehmen ist, damit er durch genaue Befolgung der Schutzvorschriften die Gefahren vermeidet, was bekanntlich bei Uebermüdeten oft nicht der Fall ist!

Noch gefährlicher wie diese Fabrikation ist die des gelben (oder weißen) Phosphors und dessen Verarbeitung zu den sogenannten Schwefelholzern. Phosphorfabriken bestehen zur Zeit in Deutschland nur eine, dagegen zahlreiche Zündholzfabriken, die denselben verwenden.

Der gelbe oder weiße Phosphor ist außerordentlich giftig. Das Einathmen seiner Dämpfe, die bei seiner leichten Verdampfungsfähigkeit unvermeidbar sind, führt zur Phosphornekrose, einem brandigen, eitrigen Zerfall der Knochen der Mundhöhle, besonders des Oberkiefers, eine Krankheit, die äußerst schmerzhaft ist, bei etwaiger Heilung eine widerliche Entstellung des Gesichts zurüchläßt, meist aber zum Tode führt.

Wird weißer Phosphor längere Zeit unter Luftabschluss in geschlossenen Gefäßen auf 250° erhitzt, so bildet sich der rothe Phosphor, der keine giftige Eigenschaft mehr besitzt, dagegen ebenfalls wie der weiße zur Herstellung von Zündmasse benutzt werden kann, und zwar findet er bei der Reibfläche der sog. Schwedischen Zündhölzer Verwendung, deren Köpfechen aus Kaliumchlorat und Schwefelantimon besteht, während es bei den Schwefelholzern Schwefel und gelben Phosphor enthält. Eine Bundesraths-Verordnung vom 8. Juli 1893 hat für die Zündholzfabriken, welche weißen Phosphor benutzen, eine Reihe von Sicherheits-Vorschriften zum Schutz der Arbeiter angeordnet, aber die Erfahrung zeigt, daß die Durchführung derselben nicht möglich, weil ein Theil der Betriebe hausindustrieller Art ist, so namentlich in Meiningen! Auch genügen die Anordnungen nicht und schärfere Bestimmungen würden bei dem Mangel an Kontrolle ebenfalls nichts nützen. Deshalb hat jetzt die sozialdemokratische Fraktion im Reichstage beantragt, die Herstellung und den Vertrieb von Zündhölzern mit weißem Phosphor zu verbieten. Die sog. Schwedischen Zündhölzer bieten einen genügenden Ersatz, und selbst wenn sie sich etwas theurer stellen sollten als die Schwefelholzern, so muß dies ertragen werden; Leben und Gesundheit der bei der Herstellung von Schwefelholzern verletzenden Arbeiter sind wichtiger.

Es ist ja selbstverständlich, daß diejenigen Arbeiter besonders großen Gefahren ausgesetzt, die mit der Herstellung giftiger Präparate beschäftigt werden, so z. B. der Arsenverbindungen, der giftigen Kupferfarben (Schweinfurter Grün u. dergl.), der Quecksilberfarbe (Zinnober) u. s. w.

Aber selbst für diese so offenbar gefährlichen Betriebe bestehen keine besonderen Vorschriften zum Schutz der Gesundheit der Arbeiter, sondern Alles ist der allgemeinen durch § 120 a der Gew.-Ordn. vorgeschriebenen Regelung überlassen. Diese reicht aber nirgends aus; eine wesentliche Verkürzung der Arbeitszeit ist für alle solche Betriebe, in denen giftige Stoffe verarbeitet werden, eine dringende Nothwendigkeit. Doch abgesehen von den Bleifarben- und Bleizucker-, sowie Akkumulatorenfabriken nebst Buchdruckereien und Schriftgießereien, auf die wir in einem besonderen Artikel zu sprechen kommen werden, sind bis jetzt Bundesraths-Verordnungen, die auf chemische Produktionsrichtungen beziehen, nur noch neben den bereits erwähnten bezüglich der Zündhölzer unter Verwendung von weißem Phosphor und der Alkali-Chromatfabriken Verordnungen für die Quecksilber-Spiegelbeleganstalten und die Thomasschlackenmühlen erlassen worden.

In den Quecksilber-Spiegelbeleganstalten ist zwar ein genügender Luftstrom (mindestens 40 Kubikmeter pro Kopf bei mindestens 3 1/2 Meter Höhe) vorgegeben, auch eine Regulierung der Temperatur und saubere Handhabung des Betriebes, aber die Arbeitszeit, die für Oktober bis April mit 8, für Mai bis September mit 6 Stunden täglich festgelegt wurde, ist noch zu lang, und dabei sind die Löhne ganz erbärmlich, so daß selbst die konservativen „Kreuz-Zeitung“ im Mai d. Js. über die Spiegelindustrie, die hauptsächlich in Nürnberg-Fürth ihren Sitz hat, schrieb:

„In der Spiegelindustrie, die hauptsächlich für die Ausfuhr nach Nordamerika arbeitet, werden die beteiligten Arbeiter durch elende Hungerlöhne nicht nur aufs Äußerste ausgebeutet, sondern durch die Gefährlichkeit des Betriebes auch in ihrer Gesundheit zerrüttet, und angefeindet der bellagenswerthen Degeneration der beteiligten Bevölkerung wäre es eine Errungenschaft für Deutschland und ernstlich anzustreben, wenn diese vom national-wirtschaftlichen Standpunkte aus geradezu schädliche Ausfuhrindustrie beseitigt werden könnte.“

Darans spricht ja freilich mehr der Haß gegen die freihändlerisch gesinnten Fabrikanten jener Industrie als die Liebe zu den Arbeitern, aber die Tatsache bleibt deshalb doch richtig, daß die vorhandenen Schutzvorschriften nicht ausreichen und in Folge dessen die Arbeiter der Spiegelbeleganstalten dahinsiechen. Allerdings ist in den letzten Jahren die Zahl der in Quecksilberbeleganstalten beschäftigten Arbeiter eine sehr geringe, da dieser Industriezweig darnieder liegt. Dagegen ist die Zahl der beim Vermahlen und Verpacken der Thomaschlacke beschäftigten Arbeiter eine sehr große und die Bundesrats-Versammlung vom 25. April 1899 wird hoffentlich die hohe Erkrankungsrate durch den ägenden Staub gefährdeten Arbeiter herabsetzen, obwohl die zehnstündige Höchstarbeitszeit, die durch jenen Erlass festgelegt wird, noch zu lang ist.

Zum Schluß wollen wir noch die Gefahren der Herstellung von Bleiprodukten und Bleifarbstoffen erörtern.

### Soziale Rundschau.

Der diesjährige Parteitag der sozialdemokratischen Partei ist auf Sonntag, den 22. September, Abends 7 Uhr, nach Lübeck in das Vereinshaus, Johannisstraße 50/52, einberufen. Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt: Sonntag, den 22. September, Abends 7 Uhr, Vorversammlung, Konstituierung des Parteitags. Festsetzung der Geschäfts- und Tagesordnung. Wahl einer Kommission zur Prüfung der Mandate. Montag, den 23. September, und die folgenden Tage: 1. Geschäftsbericht des Vorstandes. a) Agitation. Wahlen. Kassensbericht. Berichterstatter: W. Pfannkuch und A. Gerisch. b) Presse, Literatur, Kolportagewesen. (Geschlossene Sitzung.) 2. Bericht der Kontrollkommission. Berichterstatter: H. Meister. 3. Bericht über die parlamentarische Tätigkeit. Berichterstatter: C. Wurm. 4. Reisebericht. Berichterstatter: Th. Meißner. 5. Die Wohnungsfrage. Berichterstatter: A. Süßmann. 6. Anträge zum Programm. 7. Sonstige Anträge. 8. Wahl des Vorstandes und der Kontrollkommission.

Der Verein Deutscher Zellfabriken in Mannheim. Im abgelaufenen Geschäftsjahre hat der Verein einen Reingewinn von 890 706 Mk. erzielt gegen 802 625 Mk. im Vorjahre; trotzdem wird nur die gleiche Dividende wie in 1899/1900, das sind 6 Proz., verteilt. Die Gesellschaft hat auch im abgelaufenen Jahre ihre sämtlichen Fabriken in vollem Betriebe erhalten und den Absatz ihrer Speisebleie bedeutend ausdehnen können. Die ungünstigen Verhältnisse in der Beschaffung der

meisten Rohmaterialien hielten an, und die Preise für die zur Fabrikation erforderlichen feinen Saaten waren wieder sehr hoch. In technischen Dingen hat die Gesellschaft bei günstiger Konjunktur für ihre Produktion lohnenden Absatz gehabt. Auch ihre Herstellung an Deckungen konnte schlan untergebracht werden.

— **Kraß im Handel mit Holz.** Aus Memel wird der Zusammenbruch der großen Lüssiter Holzfirma A. Bernstein berichtet. Derselbe zieht immer weitere Kreise. Mehrere mitbetroffene Großfirmen der Lüssiter Gegend berufen Generalversammlungen ein. Die Lage ist sehr ernst und die ganze östliche Holzindustrie ist gefährdet. Eine große Anzahl Schneidemühlen stehen still. Auch Memel erleidet bedeutende Verluste. Die Bank Scharffenorth hat den Konkurs angemeldet, andere Banken erlitten in letzter Zeit Verluste von nahezu einer Million. Und das trotz der im Osten so riesig billigen Arbeitskräfte. Erhalten doch die auf den Lüssiter Holzplätzen und Schneidemühlen beschäftigten Kollegen wenig mehr denn 20 Pf. die Stunde.

— **Zementsubventionen.** Bei der kürzlich von der königlichen Eisenbahndirektion Berlin veranstalteten Submission auf 1 000 000 kg Zement wurden laut „B. Z.“ von schlesischen Fabriken 1,65 Mk. pro 100 kg = 2,80 Mk. pro t à 170 kg, von mitteldeutschen Fabriken 1,69 Mk. pro 100 kg = 2,87 Mk. pro t, von Stettiner Fabriken 2,18 Mk. pro 100 kg = 3,70 Mk. pro t und von Berliner Fabriken 3,25 Mk. pro 100 kg = 5,52 Mk. pro t ab Fabrikation gefordert. Diese Zahlen geben ein beredtes Bild von den gegenwärtigen wirtlichen Verhältnissen in der Zementindustrie. Die Preisschwankung zwischen der höchsten und der niedrigsten Forderung beträgt nahezu 100 Proz. — Das Nordwest-Mitteldeutsche Portland-Zement-Syndikat offerierte nach Königsberg i. Pr. Portlandzement aus der Portlandzementfabrik Pfaffing & Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien, Schönebeck a. Elbe, zum Preise von 1,46 Mk. pro Sack à 56 1/2 kg, so daß franco Baustelle unter Berücksichtigung der Sachvergütung von 20 Pfg. ein Preis von 3,78 Mk. pro t von 170 kg sich ergibt. Die Wasserfracht von Schönebeck nach Königsberg beträgt mindestens 1,80 Mk. pro t, so daß ein Nettopreis von 2 Mk. pro t verbleibt, wovon noch die Kosten des Transports vom Schiff zur Baustelle abgehen.

— Die Wange als heimatberechtigt in der Arbeiterwohnung. In Merseburg war jüngst eine Witwe ohne Kündigung ausgezogen, weil in ihrer Wohnung Wangen nisteten. Bisher galt auch Ungezieferei als hinreichender Grund zur Aufhebung des Mietvertrags. Das Amtsgericht Merseburg dagegen hat entschieden: „Bei Wohnungen, welche die dem Arbeiterstand angehörigen Kreise zu benutzen pflegen, und um eine derartige handelt es sich im Folgenden, kann überhaupt nicht derselbe Maßstab mit Bezug auf Freiheit von häuslichem Ungeziefer angelegt werden, wie bei Wohnungen von Bessergestellten.“ Die Urteilsbegründung bedarf dringend einer Erörterung im Reichstage. Es wäre doch hochinteressant, zu erfahren, was der Justizminister von ihr hält.

Offentlich erhalten die Worte: „Wenn Zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe“ nicht ein Gegenstand in dem „es kommt darauf an, wer von Wangen gebissen wird.“

### Vom sozialen Kampflage.

— In Salzburg sind die Maurer in den Streik getreten. Dadurch sind auch die Hilfsarbeiter in Mitleidenenschaft gezogen, deren 42 sind daran betheiligt, welche unserem Verbands angehören.

— Die Kämpfe der Tabakarbeiter in Nordhausen dauern fort. Es ist Pflicht aller Arbeiter, dies bei ihren Einkäufen von Kau- und anderen Tabaken zu beachten!

— Zu einem Kampf um das Koalitionsrecht hat sich der Glasarbeiterstreik gestaltet. Während die Arbeiter unter Opfern und Entzügen im Kampfe ausgeharrt, wird von den Unternehmern Alles gethan, was den Kampf verlängert. Auch wir sind in Düsseldorf, Bergedorf und Hensburg mit einigen Mitgliedern an dem Streik betheiligt.

### Von der Agitation.

— Im Königreich Sachsen (Agitationsgebiet 6) — dem im hellen Sachsenlande duldet eine noch hellere Polizei keine Geworke — tagten in der Zeit vom 23. bis 30. August sieben öffentliche Versammlungen, in welchen der Kollege Aug. Brey diejenigen wirtschaftlichen Fragen erörterte, die augenblicklich für die Arbeiter am brennendsten sind: „Die gegenwärtige Belastung der Arbeiter, die zukünftige Belastung der Arbeiter, die Wirtschaftskrise und die Organisation.“

Die Versammlungen tagten in Schleißhitz, Gyttha, Golditz, Markranstädt, Leipzig-Blagwitz, Eilenburg und Wurzen. Die Versammlungen waren ziemlich gut besucht. Einige wiesen sogar einen verhältnismäßig großen Besuch auf. In Golditz wurde durch Aufnahme von 22 Personen die Gründung einer Zählstelle ermöglicht. Trotz des zu Ausstellungen wenig Anlaß gebenden Besuches war der Erfolg in Bezug der Gewinnung neuer Mitglieder kein zufriedenstellender. Dem Aufste zum Versammlungsbefuch war eben nur die Quantität der Arbeiterbewegung gefolgt. Das Material, aus welchem neue Truppen geworben werden können, blieb fern. Die Verantwortung hierfür kann nur der augenblicklichen wirtschaftlichen Stagnation zugeschrieben werden, deren Folgen im industriellen Sachsen geradezu verheerende sind. Der Leipziger Bau-Kraß mit allen seinen Folgen hat die Situation noch verwickelter gemacht, was Wunder, wenn dann die indifferenten Arbeiter unter den unmittelbaren Einflüssen dieser gesellschaftlichen Erschütterungen wie gelähmt ist und den Versuchen auf Besserung durch die organisatorische Tätigkeit zweifelnd gegenübersteht. Die Lähmung muß erst weichen, und sie wird weichen, dafür sorgen die wirtschaftlichen Verhältnisse und unsere an den verschiedenen Orten thätigen Kollegen.

Eine in Markranstädt angenommene Resolution möge hier Platz finden. „Die heute im Thüringer Hof“ Versammelten erklären sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Sie protestieren ganz entschieden gegen jede Erhöhung der Lebensmittelpreise und verlangen Abschaffung der das arbeitende Volk belastenden Zölle, insbesondere protestieren sie gleichfalls gegen die industriellen Zölle, welche speziell unsere Industrie am Orte, die Rauchwarenindustrie, schwer schädigt und im Stande ist, unsere Stadt dem Ruin entgegenzuführen; sie fordert die Vertreter im Stadtgemeinderath auf, bei nächster Gelegenheit gegen die Zollpläne Protest einzulegen.“ A. Brey.

### Korrespondenzen.

— **Angsburg.** In der am 18. August stattgehabten öffentlichen Versammlung referierte Herr Redakteur Kolowrat über: „Die Entstehung und Entwicklung der Angsburger Industrie.“ Dem Redner erachtet es als eine Nothwendigkeit, daß die Massenbewegung Arbeiterchaft Angsburgs den Boden, den sie gewillt ist zu bearbeiten, auch kennen muß. Angsburg ist nach den verschiedensten Richtungen historischer Boden. Nach einer kurzen Betrachtung des mittelalterlichen Angsburg geht er über auf den Ansat der hiesigen Industrie, die in ihrem Großtheil der Textilbranche gehört. Wenn heute das Unternehmertum so mächtig und fast unbegrenzt vor uns stehe, so sei dieser Zustand nicht immer so gewesen. Die Industrie habe zu Beginn des vorigen Jahrhunderts mit der Seitanfabrikation hier angelegt und habe mit inneren und äußeren Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Die ihrer Privilegien beraubten Zünftler sahen in jedem Fabrikanten einen Schwerverbrecher und riefen, nicht selten mit Erfolg, die Regierung zum Einschreiten auf, während die englische Konkurrenz die aufstrebende Industrie hart bedrängte. Zudem kam noch, daß fast alle Begründer der hiesigen

### „Landaufenthalt.“

Wenn Einer eine Reise thut,  
So kann er was erzählen. —

Lieber Freund!

Gewiß bist du neugierig, zu erfahren, warum ich der Reise nach Lübeck die Achterseite gab und somit etwas plötzlicher von der Bildfläche verschwand. Nach Aufgabe meiner Stellung bei Deinem Hof gelang es mir nicht, sogleich wieder Beschäftigung zu finden. Kaiserreichs beschick ich nicht, und so sah ich mich schon am zweiten Tage in die „angenehme“ Lage versetzt. Der Herr Stadthaus (Hauptkammer) Kommandant zu bieten. —

Verfolge dich in meine damalige Lage, wie ich, mit Kampfkraft geladener Soldaten, der Kurierkammer entlang pilgerst. Keine auf dem Wege, der ein wenig vorüber, eine immer die andere an Sprache und Ton übernehmend; gewaltige Schritte, welche Reize und Gebirge. Samst Du dich an diesen herrlichen Dingen begeistern, wenn Dir der Hunger die Eingeweide durchdringt? Raum einer dieser taubenden gutgeleiteter und geladener Menschen weiß, was es heißt, auch die weichen die Richtung zu ändern. Die heißen und heißen und heißen... —

Wenn dich aber in einem Bedauernsgefühl verwickelt, der Dir doch keine... —

Das war das alte, deutsche Gesicht,  
Da Augen blau und glühend,  
Vor Hunderten und Hunderten  
Die ganze Salzung stierend.

Diese schönen Verse des neuen Wintermärchens, und noch einige andere, fielen mir ein, als ich mich in einem Souper vierter Klasse der Straße Berlin-Wittenberg wiederfand. Mit der Aussicht auf Beschäftigung lehrte auch meine gute Raune wieder, und so unterließ ich mich denn mit der Beobachtung meiner Mitgesessenen.

Da sah ich ein Herr, der in seinem Äußern den kleinen Reiter zu vertragen schien, eingeleitet in drangvoll fürchterlicher Unge zwischen zwei Markweibern, die, im jugendlichen Alter von 40—50 Jahren stehend, sich einer mehr als reizenden Körperfülle erfreuten. Nun trug sich dieser Unglücksbaum ebenfalls mit einer guten Portion künftigen Fleisches, und da die beiden Schönen das Bedürfnis fühlten, sich gegenseitig in punkto Marktbericht und Grünkrautbörsen-Rottungen zu informieren, so führte dies zu einer erregten Debatte, in deren Verlauf das Reize, Ingalunde Herrchen mehr als einmal in Gefahr geriet, von den beiden Kolossen elend germalmt zu werden.

In Landaufenthalt verließen die Weiber den Zug, und somit war das Herrchen für diesmal dem Tode entronnen.

Aber auch hatte er seinen Reizen nicht bis zur Reize gelangt. In Landaufenthalt war ein junger Bergmann eingeleitet, dessen lebhaftes Wesen und herrliches „Landaufenthalt“ mir viel Vergnügen machte.

„Hörst du das,“ rief er, „ich hab' ich kein Stiff mit. Was ist um das machen?“ —

„Hörst du das,“ rief er, „ich hab' ich kein Stiff mit. Was ist um das machen?“ —

„Hörst du das,“ rief er, „ich hab' ich kein Stiff mit. Was ist um das machen?“ —

„Ich verbitte mir ein für alle Mal Ihr „Du“, verstanden.“ —

„Aber so leicht war unserem Bergmann nicht zu imponieren. „An viel es“, meinte er, „Du kannst ja so tau mit „Du“ legen; wir legen ja tau unser Herrgott of „Du“; aberst der nimmt das nicht so abel, und hei is doch mindestens mehr ab.“ —

„In dem Lone Dinge ca. eine halbe Stunde lang fort. Schon längst war der Dide in ohnmächtigen Grima verharret, aber mit stets gleicher Ruhe redete ihn der Bergmann ins Bewußtsein. Da kam Wittenberg und zugleich die Erlösung des Diden von seinem Folterknecht, der hier ausstieg. Auch ich verließ den Zug, um mit dem nächstfolgenden nach Etwitz weiter zu fahren.“

Während des folgenden Theils der Reise war ich der einzige Inhaber des Souper und hatte in Folge dessen hinreichend Gelegenheit, ungestört über meine Zukunft nachzudenken. Allerdings herrliche Bilder fliegen vor meinem Geiste auf. Meine Phantasie glaubte mir ein entzündendes Stillleben vor von Markt, Brot, Siern, Schinken und anderen zu erwartenden kulinarischen Genüssen. Im Hintergrunde winkte eine mächtige Schüssel Kartoffeln. Immer verlockender wurden die Bilder, so daß mir schließlich das Wasser im Munde zusammenfloß und mein Magen sich wie ein Regenwurm krümmte und drehte. Ob aber diese gymnastischen Übungen meines Jundens ihren Grund in der Wärme, mit der ihn die bloße Ahnung künftiger Freuden erfüllten, oder in seiner Abständigen Ruhezeit hatten, lasse ich dahingestellt.

Genug, er krümmte und wälzte sich, und mit begrifflicher Ungeduld erwartete ich das Ziel meiner Reise, Götting, welche Berle im stilllich anhaltlichen Reize ich denn auch schließlich gesund und „munter“ erreichte.

Auf dem Bahnhof erwartete mich schon des Bauern Schullein, sitzend auf einem Wagen, bespannt mit muthigen Hufen, deren jugendlich-übermüthige Bewegungen mich auf den Gedanken brachten, hier die berühmten Hufe des ägyptischen Pharos im Original ad caula geführt zu sehen, die den ebenso jugendhaften als pfiffigen Minister der Landwirtschaft und der Finanzen Josef im Triumph durch die Straßen Memphis 1897

Industrien von auswärtigen „Herrenschaften“, wie die Eingeborenen fremden gegenüber so gerne sich ausdrücken. Die Fabrik der Maschinenfabrik 1817 und die Fabrik der Maschinenfabrik 1817 trat in die Laborierende Kattunfabrik der Nürnberger Seidmann Karl Forster ein. 1830 wird die Werksche Samwagarspinnerei eröffnet, welche schon 1845 Aktien-Gesellschaft wurde. Im Jahre 1840 wurde nach vielen Schwierigkeiten die mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Betrieb genommen. Tüchtige Meister und Arbeiter wurden von auswärtig hierher verbracht, unter anderen der tüchtige G. V. Niedinger, der 1865 eine mechanische Baumwollweberei am Senkelbach in Betrieb setzt, nachdem er bereits in seiner Eigenschaft als technischer Direktor der Mech. Baumwollspinn- und Weberei 1857 den Grund zur heutigen Maschinen- und Bronzewarenfabrik H. A. Niedinger legte. 1832 fing Clemens Martini, der Reisende eines Kaufmanns Seidenwarenhäufers, eine chemische Bleicherei hier an. Mit dem Aufschwung der Textilindustrie stieg natürlich auch die Nachfrage nach Maschinen, und war es naheliegend, daß für eine Maschinenfabrik ein Grundstück Boden hier war. 1840 entstand hier die Sander'sche Maschinenfabrik, welche 1844 durch B. Zug und Karl Reichelbach übernommen wurde. In jenem Jahre waren dort 44 Arbeiter beschäftigt, 1850: 85 und heute zählt die Arbeiterzahl der Maschinenfabrik Augsburg nach Tausenden. 1848 entstand die Spinnerei am Senkelbach. Es wurden noch mehrere Fabriken im Laufe der Zeit errichtet. Interessant ist, daß die Arbeitgeber schon im Jahre 1826 erkannten, wo man den Arbeiter pädagogisch, um ihn gefügig zu machen. In der Werksche Maschinenfabrik wurde damals schon eine Fabrik-Krankenkasse errichtet, weniger jedenfalls aus Humanität und Vorzorg, als aus der Tendenz, den Arbeiter zu fesseln. All die Einzelheiten, die im Laufe des Vortrags mit einfließen, waren sehr lehrreicher Natur. Referent brach seinen Vortrag ab mit dem Versprechen, in einer nächsten Versammlung diese Betrachtungen fortzusetzen und speziell die Lage der Arbeiterklasse damals und heute mit zu behandeln. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen. Nach einer kurzen Diskussion und Erledigung einiger Vereins-Angelegenheiten schloß der Bevollmächtigte Reisinger die Versammlung.

**Berlin.** „Ein Ausflug in die Sternennacht“, so lautete das Thema, über welches Genosse Schmidt am 28. August referierte. Als Delegierter zur Konferenz in Weiden wurden die Kollegen Weise, Braun und Junz gewählt. Als Spesen wurden sechs Mark und Fahrgeld gewährt. Dann wurde vom Bevollmächtigten bekannt gegeben, daß die Kataloge fertig gestellt sind. Die Mitglieder, die ihr Buch in Ordnung haben, erhalten einen Katalog gratis.

**Seemen.** Am 20. August tagte im Vereinshaufe, Hakenstraße, eine Mitglieder-Versammlung. Die vorgelegte Abrechnung wurde von den Revisoren anerkannt und darauf dem Kollegen Engel Entlastung erteilt. Unter „Verschiedenes“ wurde das Verhalten der Mitglieder des Bauarbeiter-Verbandes einer Besprechung unterzogen. Diese wollen Mitglieder unseres Verbandes zwingen, dem Bauarbeiterverband beizutreten, andernfalls erklären sie, mit unseren Mitgliedern nicht arbeiten zu wollen. Sie stellen die Arbeit ein und verhängen über die Bauern, auf welchen unsere Kollegen beschäftigt sind, die Sperre. Trotzdem ein solches Vorgehen, wie ja auch nicht anders zu erwarten war, vom Gewerkschafts-Ausschuß für unzulässig erklärt worden, bleiben die Bauarbeiter bei ihrem unberechtigten, gegen den Beschluß des Gewerkschaftskongresses verstoßenden Vorgehen. Sämtliche Redner sprachen sich gegen dies Vorgehen aus. Ein Antrag, in welchem die Mitglieder aufgefordert werden, keine Extramarke von dem Bauarbeiterverband zu nehmen, auch dem Bauarbeiterverband nicht beizutreten, wurde einstimmig angenommen. Die etwa hier zureisenden Mitglieder wollen diesen Beschluß beachten, und sobald sie auf Bauten in Arbeit treten und in der ferngelegenen Weise angegangen werden, gleich dem Bevollmächtigten unserer Organisation Kenntnis geben. Den ausländischen Glasarbeitern wurde eine Geldsumme bewilligt.

**Danzig.** Am 18. August hielten die hiesigen Mitglieder ihre Monatsversammlung ab. Der Kollege Schwarz unterzog die Abrechnung der Hauptkasse einer Betrachtung und ging mit den Mitgliedern wegen ihrer Beitragsleistung scharf ins Gericht. Er verurteilte namentlich die schlechten Zahlungen zum Streifenfonds. Die Abrechnung beweiße, daß die Ausgaben für Streifen und Gewerkschafts-Unterstützung fast das Dreifache der Einnahmen übersteigen. In Danzig sind anstatt tausend nur vierhundert Mark zu 5 Pfg. verkauft worden. Redner ermahnte die Hilfskassen, etwas energischer bei der Einkassierung zu verfahren. Es könne sich sehr leicht ereignen, daß die Mitglieder in Danzig die Streifenklasse in Anspruch nehmen müssen und dann haben sie beschämend wenig geleistet. Die Markten zu 25 und 50 Pfg. seien am Orte ganz unbekannt. Weiter machte Kollege Schwarz bekannt, daß der neue Tarif der Sektion der Reichsholzarbeiter nicht eingereicht sei, weil der Geschäftsgang ein sehr ungünstiger sei. Eine Bitte folge der anderen, die Arbeitslosigkeit sei enorm. Der Kollege Dietau fügt ergänzend hinzu, daß es bei den gegebenen geschäftlichen Verhältnissen unmöglich sei, den Lohnsatz einzureichen.

**Dresden.** Am Mittwoch, den 21. August, tagte in Ködten in Kämpfe's Restaurant, Bernerstraße, eine Mitglieder-Versammlung.

zum 2. Punkt der Tagesordnung, Arbeiterkämpfe vor 400 Jahren, hielt Genosse O. Streiner einen 1 1/4 stündigen Vortrag, in welchem er die Arbeiterkämpfe verglich, wie sie zu damaliger Zeit entzündet und geführt worden sind. Für seine lehrreichen Ausführungen wurde ihm lobender Beifall zu Theil. Unter Punkt 2, Erschließung eines Delegierten zum Gewerkschafts-Ausschuß, wurde für den ausgeschiedenen Kollegen Rinnich Kollege Thiemig gewählt, welcher dieses Amt provisorisch bis zur Neuwahl bekleiden will. Unter Gewerkschaftlichem wurde der Antrag gestellt, für die freilebenden Glasarbeiter 20 Mark aus der Kasse zu bewilligen, welcher auch einstimmig angenommen wurde. Dann wurde Anregung gegeben wegen einer ganzen Tagespartie: Die Versammlung lehnte den Antrag mit der Begründung ab, daß man in der jetzigen Krise zuerst der streikenden Arbeiter gedenken wolle, um ihnen zum Siege zu verhelfen. Des Weiteren habe sich dann ein streikender Glasarbeiter zum Wort gemeldet, welcher die ganze Situation der Glasarbeiter, welche sich im Kampfe befinden, bekannt gab und betonte, daß die Lage für die Streikenden sehr düster wäre und hat dann, daß alle Gewerkschafts-Organisationen die streikenden Glasarbeiter nach Möglichkeit unterstützen.

**Hendenburg.** Am 22. August tagte im „Hoffmann'schen Hause“ unsere Mitglieder-Versammlung. Die beiden ersten Punkte der Tagesordnung wurden vom zweiten und dritten Bevollmächtigten erledigt. Dann hielt der Kollege Müller einen Vortrag über: „Die Genossenschaftsbewegung“. Die Diskussion hielt sich im Sinne des Referats. Der Kollege Aug. Schöber erkrankte den Bericht von der Sitzung am 21. August. Das Gewerkschafts-Ausschuß hat einen Ueberschuß von 410,50 Mk. ergeben. Der größte Theil des Betrages wurde dem Fonds zur Erbauung eines Gewerkschaftshauses überwiesen. Das Budgethaben beträgt nun 2150 Mk. Die Sammlung freiwilliger Beiträge geht mader vorwärts, sobald die Bewirtlichung des geplanten Baues in einigen Jahren erfolgen kann. Die Wahl eines Delegierten zur Konferenz in Kiel wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt. Unter „Verschiedenes“ wurde aber die abschlägige Antwort der Polizeibehörde wegen des Reichenzuges bei dem verstorbenen Kollegen Giffhof diskutiert und beschlossen, den Reichenzug zu betreten und bis zur höchsten Instanz durchzuführen. Sodann wurde Kollege B. Sieke auf Hartzkefeld als Kassierer der Streifenklasse gewählt. Des Weiteren wurde erwähnt, daß nur die Sammelstellen, welche den Stempel des Hauptvorstandes tragen, gültig sind, andere nicht.

**Freienwalde a. d. Ober.** Montag, den 26. August, tagte eine Versammlung, in welcher ein Delegierter zur Konferenz gewählt wurde. Die Wahl fiel auf den Kollegen Meckelle. Die Abrechnung vom Bergnigen wurde vorgelegt und für richtig befunden. Mit einem Hoch auf das Gedeihen der hiesigen Freienwalde wurde die Versammlung geschlossen.

**Freiberg i. Saaxen.** Unsere Mitglieder-Versammlung tagte in der „Stadt New York“ am 24. August. Es wurde beschlossen, alle 4 Wochen unsere Versammlung abzuhalten. Zur Beitragsrechnung wurde unser Zeitungsdräger Köppler bestimmt. Weiter wurde beschlossen, 5 Mk. für die streikenden Glasarbeiter und für 30 Mitglieder 3,60 Mk. an das Gewerkschafts-Ausschuß abzuliefern.

**Halle a. d. Saale.** In der am 10. August tagenden Mitglieder-Versammlung hielt Genosse Szwienty einen Vortrag über: „Die englischen Gewerkschaften“. Die vorgelegte Abrechnung wurde als richtig befunden und der zweite Bevollmächtigte entlastet. Unter Punkt 3 kam die Entlassung des Kollegen Köppler zur Sprache. Bekanntlich hat eine Versammlung in der Entlassung eine Maßregelung erlitten. Daraufhin war von einigen Mitgliedern in vertraulicher Weise an den Vorstand geschrieben worden, daß in der Entlassung des Kollegen Köppler keine Maßregelung zu erblicken sei. Das betreffende Schreiben wurde abfällig kritisiert. Der Kollege Meier stellte sich auf den Standpunkt, daß Kollege Köppler wegen seiner Verdammnisse entlassen sei. Es wurde jedoch erwiesen, daß Kollege Köppler durch Krankheit die Arbeit veräußert hat. Es ward beschlossen, sich an den Ausschuß zu wenden.

**Hamburg.** In der Mitglieder-Versammlung am 15. August bei Horn, Pohe Bleichen, sprach in 1 1/4 stündiger Rede Arbeitersekretär Dr. Oehlmann über: „Indifferentismus und Sozialarbeit“. Den Kartellbericht erstatteten Ahrens und Koop. Betreffs des Generalstreiks der Glasarbeiter wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die am 15. August bei Herrn Horn tagende Mitglieder-Versammlung des Verbandes der Fabrikarbeiter, Zahlstelle Hamburg, spricht den im Generalstreik befindlichen Glasarbeitern Deutschlands für ihren heldenmüthigen, ihnen aufgewungenen Kampf für das heiligste Recht der Arbeiter, das Koalitionsrecht, ihre vollste Sympathie aus. Ueberzeugt, wenn es den Unternehmern der Glasindustrie gelingt, den Glasarbeitern das Koalitionsrecht zu entreißen, ihre Organisation zu zertrümmern, daß dann die Unternehmer anderer Branchen diesem Beispiel folgen werden, schwere wirtschaftliche Erschütterungen und Waffensend die Folgen sein werden, verpflichtet sich die Zahlstelle zur weitgehenden moralischen und finanziellen Unterstützung.“ Auf Antrag Ahrens wurden den Glasarbeitern 50 Mk. zur Unterstützung bewilligt. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten erledigt, trat Schluß der Versammlung ein.

**Heide i. Holstein.** In dem hiesigen 4000 Einwohner zählenden Orte tagte am 18. August eine wider Erwarten gut besuchte Versammlung, in welcher der Beschluß, eine Zahlstelle unseres Verbandes zu gründen, gefaßt wurde. Ein großer Theil der hier thätigen Arbeiter wird auf Holzplätzen beschäftigt. Die Vorbedingungen zur Entsendung einer Zahlstelle sind damit gegeben, umso mehr, da die hiesigen Arbeitsbedingungen keineswegs als rosig zu bezeichnen sind.

**Lehna.** Ueber „Die wirtschaftlichen Kräfte“ sprach am 18. August Kollege Ebert unter dem Beisatz der Versammlung. Darauf nahm die Versammlung die Wahl von zwei Delegierten zu der Konferenz in Hildesf vor. Der 1. Bevollmächtigte forderte dann die Kollegen zu zehnjähriger Agitation auf, damit wir während des neuen Geschäftsjahres keinen Verlust an Mitgliedern zu beklagen haben, denn sonst denken die Herren Ziegeleibesitzer, sie haben die Macht in den Händen und fangen an, die Arbeits- und Lohnbedingungen herabzudrücken. Durch unsere Einigkeit muß das verhindert werden. Mit einem dreifachen Hoch auf das Gedeihen des Verbandes wurde die Versammlung geschlossen.

**Lehna.** Dienstag, den 20. August, tagte unsere regelmäßige Mitglieder-Versammlung. Zunächst wurden 7 neue Mitglieder aufgenommen. Dann wurde die Abrechnung vom Stichtagsfest vorgelesen. Diefelbe ergab einen Ueberschuß von 88,15 Mk., welcher dem Referatsfonds überwiesen wurde. Dann entspann sich eine lebhaft diskutierte über die Aenderung des Referatsfonds. Es wurde von einigen Kollegen bestritten, die Arbeitslosen-Unterstützung etwas zu erhöhen. Die Erhöhung wurde jedoch abgelehnt, nachdem von dem Bevollmächtigten die Leistung des Referatsfonds angeht die Beitragsleistung ins richtige Licht gestellt worden war. Es wurden folgende Satzungen einstimmig angenommen: Der Referatsfonds zählt jedes männliche Mitglied wöchentlich 1 Pfg., jedes weibliche Mitglied monatlich 20 Pfg. Jedes Mitglied erhält nach 12monatlicher Beitragsleistung zum Referatsfonds nach Stätiger Arbeitslosigkeit eine Unterstützung in Höhe von 3 Mk. wöchentlich und zwar 4 Wochen lang. Die erste Zahlung erfolgt bei Schluß der zweiten Woche. Die Unterstützung wird jährlich nur einmal gewährt, und zwar vom 1. Oktober bis 30. September des folgenden Jahres gerechnet. Auch wird für die erste Woche Streik- und Gemahrgelbes-Unterstützung gewährt in Höhe von 10 Mk. und jedes Kind 1 Mk., für Bedige 9 Mk., für weibliche Mitglieder 7 Mk. und jedes Kind 1 Mk. Ferner werden alle vorkommenden Extra-Ausgaben aus dem Referatsfonds beglichen mit Ausnahme derjenigen für die Extramarke, die jedes Jahr im August vom Zentralvorstand erhoben wird. Auch werden keine Sammelstellen den Mitgliedern vorgelegt außer denjenigen, welche vom Zentralvorstand geschickt werden. Krankheit und Arbeitslosigkeit entbindet vom Beitrag zum Referatsfonds nicht. Wer länger als 2 Monate mit seinen Beiträgen im Rückstande ist, erhält keine Unterstützung. Darauf nahm die Versammlung den Kartellbericht von dem Kollegen Radben entgegen. Unter Punkt „Innere Verbands-Angelegenheiten“ wurde es scharf verurtheilt, daß so viele Mitglieder mit ihren Beiträgen im Rückstande sind. Es wurde den Hilfskassen anheim gestellt, genau in ihren Verzeichnissen anzumerken, wie weit jedes Mitglied bezahlt hat, damit eine genaue Kontrolle möglich ist. Die säumigen Zahler werden dann vom dem Bevollmächtigten gemahnt, wenn ohne Erfolg, dann werden sie gefeuert. Es soll verhindert werden, daß in mer 200 Zeitungen mehr verbraucht werden, als zahlende Mitglieder vorhanden sind, wie es nach der letzten Abrechnung thatsächlich der Fall war. Auch sollen die Voten in den Mitgliederversammlungen die Bemerkung eintragen, wenn ein Mitglied krank oder arbeitslos gemeldet ist. (Nicht den Hilfskassen kann die Befreiung von der Beitragsleistung überlassen werden. Vielmehr haben die in Frage kommenden Mitglieder dem Bevollmächtigten Mitteilung von ihrer Krankheit oder Arbeitslosigkeit, unter Beibringung der Papiere (Invalidentaxe und Krankenschein), zuzumachen zu lassen. U. S.) Dann verlas der Vorsitzende einen Brief vom Hauptvorstand, worin dieser seine Mißbilligung ausdrückt, daß ein Mitglied, während es krank oder arbeitslos gewesen sei, die Beiträge zum Referatsfonds bezahlt habe und die Zentralkasse habe zurückstehen müssen. Die Versammlung war der Ansicht, daß das Mitglied statutenmäßig seinen Verpflichtungen nachgekommen sei und der Hauptvorstand gar keinen Grund und Ursache habe, dieses zu tadeln, und wurde beschlossen, dies mit im Bericht des „Proletarier“ einzufügen. (Dadurch lasse ich mich nicht abhalten, im Wiederholungsfall genau so zu verfahren, wie ich in dem gerügten Falle es gethan. Ich betrachte es als ein Unrecht, dieselben Mitglieder, die für die Sozialkassen Gelder und Pensenig hertragen müssen, monatlich, ja jahrelang, an den Verband nur alle 9 Wochen einen Beitrag bezahlen zu lassen. Jedermann wird einräumen, daß vom Standpunkte der Moral die Beitragsbefreiung eigentlich erst bei absoletter Zahlungsunfähigkeit eintreten soll. Wer die Woche 10 Pfg. für die Sozialkassen bezahlt, ist nicht zahlungsunfähig. Jedermann, der nicht die Hauptkassen so nebenbei behandelt wissen will, wird mein in diesem Falle ausgesprochenes Verlangen, die Beitragszahlung nicht ausschließlich der Sozialkassen zuzuführen, gerechtfertigt finden. U. S.)

**Lehna.** Dienstag, den 20. August, tagte unsere regelmäßige Mitglieder-Versammlung. Zunächst wurden 7 neue Mitglieder aufgenommen. Dann wurde die Abrechnung vom Stichtagsfest vorgelesen. Diefelbe ergab einen Ueberschuß von 88,15 Mk., welcher dem Referatsfonds überwiesen wurde. Dann entspann sich eine lebhaft diskutierte über die Aenderung des Referatsfonds. Es wurde von einigen Kollegen bestritten, die Arbeitslosen-Unterstützung etwas zu erhöhen. Die Erhöhung wurde jedoch abgelehnt, nachdem von dem Bevollmächtigten die Leistung des Referatsfonds angeht die Beitragsleistung ins richtige Licht gestellt worden war. Es wurden folgende Satzungen einstimmig angenommen: Der Referatsfonds zählt jedes männliche Mitglied wöchentlich 1 Pfg., jedes weibliche Mitglied monatlich 20 Pfg. Jedes Mitglied erhält nach 12monatlicher Beitragsleistung zum Referatsfonds nach Stätiger Arbeitslosigkeit eine Unterstützung in Höhe von 3 Mk. wöchentlich und zwar 4 Wochen lang. Die erste Zahlung erfolgt bei Schluß der zweiten Woche. Die Unterstützung wird jährlich nur einmal gewährt, und zwar vom 1. Oktober bis 30. September des folgenden Jahres gerechnet. Auch wird für die erste Woche Streik- und Gemahrgelbes-Unterstützung gewährt in Höhe von 10 Mk. und jedes Kind 1 Mk., für Bedige 9 Mk., für weibliche Mitglieder 7 Mk. und jedes Kind 1 Mk. Ferner werden alle vorkommenden Extra-Ausgaben aus dem Referatsfonds beglichen mit Ausnahme derjenigen für die Extramarke, die jedes Jahr im August vom Zentralvorstand erhoben wird. Auch werden keine Sammelstellen den Mitgliedern vorgelegt außer denjenigen, welche vom Zentralvorstand geschickt werden. Krankheit und Arbeitslosigkeit entbindet vom Beitrag zum Referatsfonds nicht. Wer länger als 2 Monate mit seinen Beiträgen im Rückstande ist, erhält keine Unterstützung. Darauf nahm die Versammlung den Kartellbericht von dem Kollegen Radben entgegen. Unter Punkt „Innere Verbands-Angelegenheiten“ wurde es scharf verurtheilt, daß so viele Mitglieder mit ihren Beiträgen im Rückstande sind. Es wurde den Hilfskassen anheim gestellt, genau in ihren Verzeichnissen anzumerken, wie weit jedes Mitglied bezahlt hat, damit eine genaue Kontrolle möglich ist. Die säumigen Zahler werden dann vom dem Bevollmächtigten gemahnt, wenn ohne Erfolg, dann werden sie gefeuert. Es soll verhindert werden, daß in mer 200 Zeitungen mehr verbraucht werden, als zahlende Mitglieder vorhanden sind, wie es nach der letzten Abrechnung thatsächlich der Fall war. Auch sollen die Voten in den Mitgliederversammlungen die Bemerkung eintragen, wenn ein Mitglied krank oder arbeitslos gemeldet ist. (Nicht den Hilfskassen kann die Befreiung von der Beitragsleistung überlassen werden. Vielmehr haben die in Frage kommenden Mitglieder dem Bevollmächtigten Mitteilung von ihrer Krankheit oder Arbeitslosigkeit, unter Beibringung der Papiere (Invalidentaxe und Krankenschein), zuzumachen zu lassen. U. S.) Dann verlas der Vorsitzende einen Brief vom Hauptvorstand, worin dieser seine Mißbilligung ausdrückt, daß ein Mitglied, während es krank oder arbeitslos gewesen sei, die Beiträge zum Referatsfonds bezahlt habe und die Zentralkasse habe zurückstehen müssen. Die Versammlung war der Ansicht, daß das Mitglied statutenmäßig seinen Verpflichtungen nachgekommen sei und der Hauptvorstand gar keinen Grund und Ursache habe, dieses zu tadeln, und wurde beschlossen, dies mit im Bericht des „Proletarier“ einzufügen. (Dadurch lasse ich mich nicht abhalten, im Wiederholungsfall genau so zu verfahren, wie ich in dem gerügten Falle es gethan. Ich betrachte es als ein Unrecht, dieselben Mitglieder, die für die Sozialkassen Gelder und Pensenig hertragen müssen, monatlich, ja jahrelang, an den Verband nur alle 9 Wochen einen Beitrag bezahlen zu lassen. Jedermann wird einräumen, daß vom Standpunkte der Moral die Beitragsbefreiung eigentlich erst bei absoletter Zahlungsunfähigkeit eintreten soll. Wer die Woche 10 Pfg. für die Sozialkassen bezahlt, ist nicht zahlungsunfähig. Jedermann, der nicht die Hauptkassen so nebenbei behandelt wissen will, wird mein in diesem Falle ausgesprochenes Verlangen, die Beitragszahlung nicht ausschließlich der Sozialkassen zuzuführen, gerechtfertigt finden. U. S.)

Noch eine Fahrt von 1 1/2 Stunden und wir waren am Ziel. Nachdem die Pferde ausgespannt waren, versägte ich mich ins Innere des Hauses. Der langersehnte Augenblick war da; jetzt, Bauernschuhe, zeige, was Du leisten kannst. Sogar mein hurrerender Wagen schwingt einen Augenblick in freudiger Erwartung der Dinge, so da kommen sollten. Leider sollte er eine schmerzliche Enttäuschung erleben.

„Hör, die Ihr eingehst, laßt alle Hoffnung fahren.“ Diese über dem Eingangsthor der Danteschen Höhle stehenden Worte hätten mit gleichem Recht, wenn auch im anderen Sinne, über dem Eingang des Wälscher Speisezimmers stehen können. Gestatte, daß ich hier eine Pause mache. Meine Feder streckt sich nämlich, Solgendes niederzuschreiben, und bis ich sie gebändigt habe — so, jetzt geht's schon wieder.

Also, der feierliche Moment, meinem Zweck die den Tribut der ländlichen Kochkünstler darzubringen, war da. Die Thür öffnete sich und herein trat die Bauernfrau mit einer Schüssel mit Pfefferkuchen nebst einem so winzigen Stückchen Speck, daß eine Trichine kaum davon satt geworden wäre.

Armer Wagen, die Enttäuschung war zu groß für Dich. Galt kam ich mir noch verlorener wie der verlorene Sohn vor, denn was ich hier herunterwürgte, würde ein einigermassen gut erzeugenes Schwein mit gehänder Betrachtung von sich weisen. Doch: „Dat dicke End' kummt noch“ sagt Fritz Kenter.

Daß man sich in der Thierschen Staatskassette ein paar Stunden herumstoßen lassen, so schläft man angenehm, besonders wenn man so schön gebettet wird wie ich z. B.

Denke Dir einen 1,10 m breiten und 1,30 m langen, roh aus Brettern zusammengefügten Kasten, der mit Stroh gefüllt ist. In diesem „Bett“ liegen — zwei ausgewachsene Personen, lang und schlief wie die Strohfüße natürlich, ohne sich irgendwie zücken zu können. Na, die Kreuz-, Seiten- und Kopfschmerzen am nächsten Morgen waren denn auch, der voraufgesehenen „Ruhe“ angemessen, großartig.

Eingedenk der Freuden der gestrigen Abendtafel grante mir heute vor einem weiteren Vortritt auf meine gute Bekanntschaft, und wie ein Baum, das man zur Schlachtbank führt, betrat ich das Schlafzimmer. Und meine Ahnungen betrogen mich nicht. Es wurde eine pechschwarze Rübenbrühe servirt, die den stolzen Titel „Kaffee“ führte, was der Bäuerin wohl schon versalzen worden wäre, wenn sich der selige Umdecker dieses

asiatischen Gedräus hätte Patent geben lassen. Milch anzugehen war streng verboten, denn die war nur für die Schweine da, nicht etwa für Menschen. Also gurgelte man die Höllenbrühe hinunter und bitter herunter und laute eine mit Schmalz geschnittene „Semme“ dazu.

So gestärkt ging es an die Arbeit. Herr R. besitzt 500 Morgen Land, und wer etwas von Landwirtschaft versteht, wird wissen, was das für Arbeit bedeutet. Also, von 6—9 Uhr wurde tapfer geküffert; dann gabs das zweite Frühstück: zwei mit Schmalz geschnittene „Semmen“ ohne Beilage. Jetzt gab's auch Bier; aber wenn ich dies Getränk mit der vorher genossenen Rübenbrühe verglich, dünkte mir letztere Ambrosia zu sein. Ich glaube, ein einziges Maßchen dieser Gambrianstränen würde anstreichen, ganz Selbstig zu vergiffen. Mein Magen begann heftig gegen diese neue Verabwürgung zu protestiren, und so sah ich mich schließlich genöthigt, ihn auf einem etwas ungewöhnlichen Wege Diefarge zu ertheilen.

Mit inniger Behauptung gedachte ich nun meiner Träume und Hoffnungen im Eisenbahnwagen. Wie anders war hier doch die nächstern Wirklichkeit. Armer, betrogener Jamendiger! Einen ganzen Monat umst Du nun Deine Natur verziengen und inognitio als Schweinemagen vegetiren.

Nachdem wir von 9 1/2—12 Uhr gearbeitet, ging's zur Mittagstafel. Da gab's Buchweizengrüße, bläulich-weiß an Farbe, ein Maß Schwanen einjam darin umher, wie der schwarze Waltsich von Eskalon im mittelländischen Meere, suchend, wer ihn verschlinge“. Dem Muthigen gehört die Welt, also auch dieser Buchweizenmehlbrühe, so dachte ich, und da ich mir gerade sehr mühsig vorkam, packte ich mir den Maß einfach weg, was mir einen giftigen Blick von Seiten der Bäuerin eintrug. — Schmerzlich vermühte ich die Kartoffeln, die ich auch nebenbei gefaßt, während meines dreißigtägigen Anstalts dafelbst nur einmal geschäkt, täglich aber wenigstens einmal in ihrer natürlichen Umhüllung im freundlichen Verein mit geräuchertem — nicht zu verwechseln mit gebratenem — Speck zu leben bekam. Eine jovialische Art, Kuddeln zu serviren, scheint diesen Deutsch-Chinesen ein Schrecken zu sein.

Wenn ich nun noch anjühre, daß das Vesperbrod dem zweiten Frühstück, das Abendbrod der kalmarischen Seifung des vorhergehenden Abends entsprach, so habe ich hiermit die Speisekarte des Tages, der Woche, ja des ganzen Monats aufgezählt.

Nur ein einziges Mal, ich gestehe es mit Wonne, gab's eine große Unterbrechung des ewigen Einerlei: Salatartoffeln mit Pfefferfleisch, Gurral. Wir schrieben gerade den 15. August 1900 und mein Leidensgefährte, der Großknecht Richard S., küßte mich zu, daß dieses Fleisch in seinem jetzigen Zustande — nicht etwa lebendig als Schwein herumlaufend — schon das heilige Weihnachtstfest 1899 mitgefeiert hätte. Wie herrlich mußte das wohl schmecken!

Kollege S. ist sonst ein sehr guter Mensch, leider aber auch genugsam wie jeder Proletarier. So hieß er denn auch „jung hehrich“ in das jährige Fleisch ein. Raum aber war die Tafel aufgehoben, da hatten wir auch schon den Salat. Richard wurde bald blaß, bald roth und schließlich übergab er sich freiwillig. Im darauffolgenden Fieber phantasirte er allerhand von Hundsfutter und Leichengift. Doch gelang es ihm natürlich nicht, seine schändlichsten Neigungen in meinen Armen zu beschönigen. Doch machte ich es ihm klar, daß er unmöglich gesund werden könnte, wenn er keine Luftveränderung vornehme. Sein Magen sei von den guten Speisen verstopft und müsse unbedingt Veränderung haben.

Schweigend erhob sich mein kranker Freund und schleppte sich zu seinem Koffer, dem er ein Blatt Papier entnahm. Es war sein Miethskontrakt, in welchem der pfiffige Bauer, wohl ahnend, daß bei solcher Pflege die Treue doch nur ein leerer Schalen sei, die Kasse eintragen, daß der Jahreslohn in vier verschiedenen Raten fällig sei und zwar

1. Quartal	1/3	=	30 Mk.
2. „	1/4	=	60 „
3. „	1/6	=	75 „
4. „	1/12	=	75 „

Prämie für treue Dienste 10 „  
Zusammen 250 Mk.

Jetzt ging mir ein großes Licht auf. Und da ich befürchten mußte, trotz aller Enghaltigkeit schließlich wie mein Kollege der Gesundheit zu erliegen, entschloß ich mich selbst für eine Luftveränderung, und so dampfte ich denn nach einem dem-müthigen Abschiede von Buchweizengrüße und Pfefferfleisch dem fernem Magdeburg zu.

Diener. Am 4. August tagte eine von 130 Personen besuchte Versammlung, in welcher Kollege R. Schulz aus Hamburg über: „Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter“ referierte. Die Versammlung brachte der Zahlstelle einen Zuwachs von 11 Personen.

**Gr.-Osterleben.** Hier tagte am Sonntag, den 18. August, unsere Mitglieder-Versammlung. Auf der Tagesordnung stand: „Die Verhinderung unserer Zahlstelle mit Magdeburg.“ Dieses wurde nach eingehendem Referat unseres Gauvorsitzenden Kollegen Weiches einstimmig beschlossen. Ferner wurde einem Antrag einstimmig zugestimmt, welcher dahin geht, bei Sterbefällen der Mitglieder sowie deren Frauen, auch die nicht Mitglieder sind, eine Sterbeunterstützung zu gewähren, und zwar bei 1jähriger Mitgliedschaft 100 Mk., bei 2jähriger Mitgliedschaft 150 Mk. und bei 3jähriger Mitgliedschaft 200 Mk. Jedes Mitglied soll zu dem nötigen Fonds einmal 20 Pf. und bei jedem Sterbefall 10 Pf. zahlen. Die Gewährung der Sterbeunterstützung erstreckt sich nur auf unsere Gau, nicht auf den ganzen Verband. Es soll über diesen Punkt auf dem am 13. Oktober in Magdeburg stattfindenden Gaukonferenz berathen werden. (An dieser Versammlung nahmen zwei Kollegen theil, die als Delegirte dem Verbandstag zu Halberstadt beigewohnt haben. Ist es ihnen ganz entgangen, daß dieser Verbandstag alle Anträge, die bezwecken, den Verband mit Nebenvereinigungen zu beenden, abgelehnt hat? Und unter den abgelehnten Anträgen waren solche, die weit praktischer waren als der vorstehende, der darauf hinausläuft, den Verband zu einer Lebensversicherung zu machen und dabei finanziell auf durchaus ungefinden Grundlagen beruht. Es ist ganz selbstverständlich, daß weder eine Zahlstelle noch ein Gauverbot das Recht hat, Nebenvereinigungen zu treffen, durch die bezweckt wird, Unterstützungen, die der Verband gewährt, in höheren Sätzen und bei kürzerer Karenzzeit noch einmal zu gewähren. Die Sterbeunterstützung in allen Ehren, aber darin mehr zu thun, als durch den Verband geschieht, ist so lange von Nutzen, als wir in der Fürsorge für die lebenden Mitglieder noch so mancherlei zu thun haben, und zwar soweit die Lohnverhältnisse in Frage kommen. Wer der Meinung ist, daß unsere Mitglieder finanziell mehr leisten können, der muß sich Mittel und Wege offen halten, um alle Beitragsrückstellungen dem Verbandsführer zu können, der muß besonders auch an den Streikfonds denken! Wir erwarten von unseren Mitgliedern im Gau 3, daß sie dem Antrag ihre Zustimmung verweigern. D. Reb.) Unter „Verschiedenes“ wurden die örtlichen Verhältnisse kritisiert, die noch sehr verbesserungsbedürftig sind, aber nur durch eine starke Organisation verbessert werden können. Hierfür einzuwirken, verpflichten sich die Mitglieder. Es wird in Folge der Verhinderung unserer Zahlstelle mit Magdeburg ein großer Aufschwung unserer Mitgliederzahl erwartet.

**Potsdam.** Am 22. August tagte unsere regelmäßige Mitglieder-Versammlung in Gieseler's Restaurant. Die Abrechnung vom 2. Quartal wurde für richtig befunden. Zu der Gaukonferenz, welche am 15. September in Werder a. d. S. stattfindet, wurde Kollege Kraska gewählt. Unter „Verschiedenes“ führte Kollege Elbert die Arbeitslosen-Unterstützung an. Mehrere Orts sind für die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung. Hierüber entspann sich eine längere Debatte, und wurde der Delegirte zur Gaukonferenz beauftragt, gegen die Arbeitslosen-Unterstützung zu stimmen. Darauf verliest Kollege Streitzmann die Abrechnung der örtlichen Streikklasse. Es bleibt ein Bestand von 694,54 Mk. Darauf wurde beschlossen, 500 Mk. nach der Sparsache zu bringen. (Ist es in Potsdam vergessen, daß das im vorigen Jahre von der Verbandskasse gewährte Darlehen noch nicht zurückbezahlt ist?) Da weiter nichts vorlag, wurde die Versammlung geschlossen.

**Gr.-Salze.** Seit langer Zeit konnte die hiesige Zahlstelle am Sonntag, den 11. August, ihre erste Mitglieder-Versammlung eröffnen, da durch richterliches Erkenntnis die Schließung derselben aufgehoben ist. Zum 1. Punkt referierte Kollege Sannoch über das Thema: „Wirth, Wesen und Kulturmission der Bauarbeiterschaft“. Redner entzweite sich seines Themas zur allgemeinen Zufriedenheit der Versammlung. Der 2. Punkt lautete: „Sollungnahme zur Weiterführung der Zahlstelle“. Es wurde einstimmig beschlossen, die Zahlstelle weiter bestehen zu lassen. Kollege Franke stellte den Antrag, die Bevollmächtigten und Beisitzer neu in Vorschlag zu bringen. Dieser Antrag wurde mit Majorität angenommen. Als erster Bevollmächtigter wurde Kollege Witz Richter vorgeschlagen. Als zweiter Kollege A. Buch, als dritter Kollege Bödel, als Revisoren die Kollegen G. Buch, Feinrich und Jölnner. Kollege Schwenk wurde als Beisitzer vorgeschlagen. Kollegen von Gr.-Salze! Da Ihr nun eure Zahlstelle wieder in Thätigkeit gesetzt habt, so ist es Pflicht eines jeden Kollegen, die Versammlungen zu besuchen, sich Aufklärung zu verschaffen über alle Verhältnisse, die aus den Sätzen und Arbeitsverhältnissen entstehen. Ferner muß jeder Kollege seine Arbeitsbrüder und -Schwestern aufklären über Zweck und Nutzen unserer Organisation, und sie unserem Verband zuführen.

**Sebnitz.** Am 27. August tagte hierorts eine Bauarbeiter-Versammlung, zu der die Arbeiter in den Papierfabriken eingeladen waren. Der Referent versprach den erschienenen, in Papierfabriken beschäftigten Kollegen, daß sie im Falle ihres Ausschlusses in eine Lebensbewegung eintreten könnten zur Abwehr einer drohenden Lohnsenkung. Der aus Dresden anwesende Kollege Thiemig trat natürlich dafür ein, daß die in Papierfabriken beschäftigten Kollegen sich unserer Organisation anschließen, so welcher sie gehören, anstehen. Er hatte denn auch als Erfolg zu verzeichnen, daß 25 Kaufmann für unseren Verband gewonnen werden konnten.

**Wandebel.** In der Mitglieder-Versammlung, die am 14. August tagte, schenkte der Kollege J. den Kartellbericht. Aufschluß darüber wurde bedauert, daß eines unserer Mitglieder das Geld für Karten im Betrage von 34,40 Mk. noch nicht abgeliefert hat. Zur Verlesung des ersten Bevollmächtigten wurde der Angelegenheit wieder anderweitiger Geleidiung verwendet. Der zweite Bevollmächtigte theilte die Agitationsergebnisse unter den in der Mitglieder-Versammlung beschäftigten Kollegen mit, welche legere als eine Sektion dem Verbande angegliedert sind. Hierzu mußten wir auch Stellung nehmen. Nach längerer Debatte sprach sich die Versammlung in dem Sinne aus, daß die betreffenden Arbeiter und Arbeiterinnen nicht als Sektion, sondern als Mitglieder in unseren Verband einzugliedern seien. Das Uebereinstimmende wurde den Bevollmächtigten mitgeteilt. Die Abrechnung vom Sommerfest schloß mit einem Ueberschuß von 201,20 Mk. ab. Derselbe wurde dem Referenten übergeben. Unter „Verschiedenes“ theilte der erste Bevollmächtigte im Namen der übrigen Bevollmächtigten und Revisoren den Antrag, den Kollegen Eggert von seinem Posten als Schriftführer zu entlassen, da man mit einem solchen Mitgliede, der seine Amtspflichten vom Sommerfest nicht abgelassen hat, nicht weiter arbeiten kann. Nach längerer Debatte wurde der Antrag angenommen. Nachdem noch verschiedene Angelegenheiten erledigt waren, bewachte der erste Bevollmächtigte, daß die Bevollmächtigten zu verabschieden und die Versammlung geschlossen wurde. Sodann wurden noch mehrere Mitglieder aufgeschrieben.

**Wismar.** Am Sonntag, den 22. August, tagte im Vereinslokal unsere Mitglieder-Versammlung. Dem ersten Bevollmächtigten wurde wegen der Abrechnung Stellung eingenommen. Unter Punkt 2 wurde von dem Kollegen B. der Antrag über die Aufnahme eines Mitgliedes gestellt. Man hat sich für die Aufnahme eines Mitgliedes ausgesprochen. Sodann wurden noch mehrere Mitglieder aufgeschrieben.

arbeiten, und jener der Berichtstatter auf, sich nach zu Versichern geeigneten Leuten umguthun. Unter „Verschiedenes“ wurde durch Beschluß jedes Mitglied verpflichtet, allmonatlich eine Marke zum Streikfonds im Betrage von 25 Pf. zu entnehmen.

**Bückhorn.** Sonnabend, den 10. August, tagte in Frauenhof unsere Mitglieder-Versammlung. Genosse Danisch hielt einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über: „Der Kampf ums Dasein“. Er führte aus, daß überall in der Natur zwischen den Lebewesen, ja selbst den Pflanzen, ein Kampf geführt werde um Platz, Luft und Licht. Dieser Kampf erbe meistens mit einem Siege der Stärkeren über den Schwächeren. Dieser Kampf werde ausgeführt zwischen Klassen und Klassen und innerhalb der letzteren zwischen den einzelnen Individuen selbst. Den Kampf der Arbeiter ums Dasein untereinander zu ändern zu einem Kampfe gegen die Unterdrückung durch die besitzende Klasse und deren Vorrechte, das sei Aufgabe der Arbeiter-Organisationen, und daran theilzunehmen ist Pflicht jedes Arbeiters. Sodann wurde nochmals über die Entlassung des Kollegen Behnke verhandelt. Dieser legte die Sache nochmals klar und versuchte unter Hinweis auf sein Eingangs im „Volksboten“ die Gegner davon zu überzeugen, daß seine Entlassung eine Maßregelung sei. Daß auch von dem Hauptvorstande, von welchem ein Schreiben vorlag, dieser Fall nicht als Maßregelung anerkannt worden, sei sehr zu bedauern. Im Laufe der Diskussion wurde dem Kollegen bedeutet, daß der Vorwurf gegen den Verbandsvorstand ungerecht sei; auch die Anschuldigungen einzelner Kollegen entbehren jeder Begründung. Den Fall selbst würde nur unter keinen Umständen als Maßregelung im Sinne des Statuts anerkennen, wofür uns die in der vorigen Versammlung angegebenen Gründe maßgebend seien. Ein Schlußantrag beendete die unliebsame Diskussion. Ein Antrag, dem Kollegen Behnke aus der Lokalkasse eine Unterstützung zu gewähren, wurde angenommen. Die Regelung der Zeitungs-Kontingente wurde dem Kollegen Otto Lenz übertragen und ihm hierfür pro Quartal 3 Mk. Entschädigung bewilligt. Nach Erledigung einiger kleinerer Sachen fand die Versammlung ihren Schluß.

**Bückhorn.** Sonnabend, den 17. August, tagte in Drebors unsere Mitglieder-Versammlung. Der zweite Bevollmächtigte gab den Klassenbericht vom 2. Quartal. Da die Revisoren nicht anwesend waren, somit die Richtigkeit der Abrechnung nicht bezeugen konnten, wurde die Entlassung bis zur nächsten Versammlung ausgesetzt. Eine theilweise bestige Debatte rief der in der Frauenhofer Versammlung angenommene Antrag, den Kollegen Behnke aus der Lokalkasse zu unterstützen, hervor. Da eine bestimmte Höhe nicht angegeben war, verweigerten die Verwaltungsmitglieder in der Vorstandssitzung die Auszahlung derselben in Höhe von 41 Pf. pro Stunde, welches der Kollege verlangte. Auch jetzt behauptete der Kollege nach dem betreffenden Antrage, seinen vollen Verdienstverlust beanspruchen zu können, in Summa 59,45 Mk. für 14 1/2 Arbeitstage. Die Versammlung beschloß mit Majorität, damit die Sache endlich einmal aus der Welt geschafft werde, dem Kollegen 270 Mk. pro Tag zu gewähren. Folgende Anträge des Kollegen Behnke gelangten dann zur Verhandlung: „Die heutige Mitglieder-Versammlung hat festgestellt, daß der Kollege Behnke sich nichts hat zu Schulden kommen lassen, worauf seine Entlassung aus der Arbeit vom „Bulkan“ erfolgen konnte. Sie erkennen an, daß er wegen Zugehörigkeit zum Verbands und seiner Thätigkeit für denselben entlassen wurde.“ Die heutige Mitglieder-Versammlung beschließt, daß die betreffenden Mitglieder in der heutigen Versammlung die Verleumdungen und Verdächtigungen bezüglich meiner Entlassung wieder zurücknehmen müssen. Verweigern sie dieses, so dürfen sie innerhalb eines Jahres kein Amt im Verbands bekleiden.“ Der erste Antrag wurde nach Kenntnisaufnahme als erledigt betrachtet. Zu dem zweiten Antrag wurde, nachdem die betreffenden Kollegen erklärt hatten, nichts zurück nehmen zu können von dem, was sie geleistet haben (Zurücknahme würde gleichbedeutend sein mit Anerkennung der Entlassung als Maßregelung im Sinne des Statuts), betont, daß es weit richtiger und viel mehr im Interesse des Verbandes gehandelt wäre, wenn der Antrag nicht gestellt würde. Falls der Antrag zur Annahme gelangen würde, sei voraus zu setzen, daß sich etwas vollziehen werde, welches der Antragsteller wohl nicht bedacht hat, wofür er aber dann die volle Verantwortung zu tragen hat. Die Ablehnung dieses Antrages erfolgte mit allen gegen 2 Stimmen. Da der Kollege Behnke sein Amt als erster Bevollmächtigter niedergelegt hat, wurde dem Kollegen Dettmann bis zur allgemeinen Neuwahl die Leitung übertragen. An Stelle des Kollegen A. Schwenkel wurde Kollege F. Groth als Hilfsstiftler gewählt. Dem Vertrauensmann wurden aus der Lokalkasse 20 Mk. bewilligt, worauf die Versammlung ihren Schluß fand.

### Quittung.

Es werden nur die Gesamtbeträge quittiert, eine Spezialquittung derselben erfolgt an dieser Stelle nicht mehr. Bei der Hauptkasse gingen seit dem 20. August folgende Beträge ein:

- Münz 213,96. \* Balle a. S. 47,50. Wilschensleben 19,15. Speyer 11,63. Lauenburg 0,80. Wandsch 12,45. Linden 71,86. Darmstadt 28,31. Trochhausen 1. Sagnid 19. Cammstatt 302,90. Nürnberg a. S. 0,40. Gasse a. S. 0,40. Weissenfels 90. Spandau 43,45. Wandsch 200. Balle a. S. 0,30. Wandsch 21,50. Wandsch 21,50. St. Georg 336,50. Lorange 6. Wandsch a. R. 41,91. Wandsch a. S. 15. Wandsch 49,10. Bremen 288,55. Wandsch 122,61. Gräfenroda 49,10. Braunshweig 2,10 Mk.

Schlus Dienstag, den 3. September, Mittags 12 Uhr.

### Verlorene und für ungültig erklärte Bücher

- S. III. 16388. Georg Leising, eingetreten am 4. Mai 1901 zu Radwischhafen.
- S. III. 16322. Hermann Krüger aus Spandau, ausgeht am 17. Juni zu Charlottenburg.

### Neue Adressen und Adressen-Änderungen.

- Arnsdorf i. Sach. Robert Schwarzer, Steinseiten (Rgeb.).
- Wittersfeld. Hermann Richter, Bodestraße 1.
- Bodenheim. Sebastian Sippel, Gumpstr. 2. 1. Etage.
- Wandschütz. Fr. Böhm, Brunsbüchelstr., Karlstr. 42.
- Goldig (Agitationsbezirk Sachsen 1). Karl Otto, Rochlitzerstraße 134.
- Redden. Karl Thiemig, Schillerstr. 46, 3. Etage.
- Erdmansdorf (Gau 10). Wilhelm Grötsch, Familienhaus 2. Etage i. S. (Gau 17). Otto Bachler.
- Holzhausen. Carl Grobe, Untere Bachstr. 11.
- Leiria. Max Böcker, Auenstr. 4.

### Briefkasten.

3. Oberneisel. Die Briefkasten-Nr. in voriger Nummer gilt auch für Oberneisel. Briefe über den Verlauf von Heftlichkeiten anzufragen, da es mangelt uns der Raum. Gruß! D. R.

An mehrere Einleger von Berichten. Wenn ein Berichtsbeitrag nur Durchschreibungen enthält, daß Mitglieder aufgenommen worden sind, Wahlen von Hilfsstiftern vorgenommen wurden, ein Vergnügen oder die Veranbahnung eines Vergnügens beschlossen wurde, so hat ein solcher Bericht kein besonderes Interesse und wir dürfen ihn nach einem Beschluß des Vorstandes zu halberade nicht bringen. Gruß! D. R.

### Sterbetafel.

- S. II. 11. Heinz Prösch, geb. am 28. Mai 1886, eingetreten am 8. November 1896, gest. am 10. August 1901 in Gießhacht.
- 6282. Hermann Sacke, geb. am 8. April 1858, eingetreten am 14. Dezember 1892, gest. am 14. August 1901 in Barabed.
- 36335. Karl Borchard, geb. am 16. April 1867, eingetreten am 3. April 1898, gest. am 24. August 1901 in Osterwick.

### Inserate.

Wo ist Kollege Oskar Bloksnat aus Königsberg, B.-Nr. 1230? Bitte um Auskunft. [45 Pf.] Adresse: Bergmann Schreiner, Offenheim i. Posen.

### Zahlstelle Jahnd.

Unsern treuen Kollegen **Karl Schulz** [0,90 Mk.] zu seiner am 1. September stattgefundenen Silberhochzeit die besten Glückwünsche. Die Bevollmächtigten.

Am Sonnabend, den 24. August d. J., starb nach langer Krankheit unser Kollege

### Karl Borchers

im 34. Lebensjahre. Ehre seinem Andenken! Die Kollegen der Zahlstelle Osterwick. [0,90 Mk.]

### Zahlstelle Brandis-Bendha.

Unser werther Kollege **Gustav Ronneberg** in Brandis, eingetreten am 1. Mai 1900, verschied nach kurzem Krankheitslager. Ehre seinem Andenken! [0,90 Mk.] Die Mitglieder von Brandis und Umg.

### Zahlstelle Schwerte.

Unser Kollege **Fr. Oltau** starb am Montag, den 26. August, in einem Schacht der Zeche „Margarethe“ zu Wöbhe 100 Meter tief, wodurch sein sofortiger Tod herbeigeführt wurde. Ehre seinem Andenken! [1,05 Mk.] Die Mitglieder der Zahlstelle Schwerte.

### Gaukonferenz für den 18. Gau

am 13. Oktober, Vormittags 11 Uhr, in Menten's Hotel in Delmenhorst. Tagesordnung:

1. Bericht des Gauvorsitzenden.
  2. Abrechnung.
  3. Berichte der Delegirten.
  4. Agitation.
  5. Berathung der Anträge.
  6. Wie stellen wir uns den Bauarbeitern gegenüber?
  7. Verschiedenes.
- Die Kollegen werden ersucht, die Wahl der Delegirten unverzüglich vorzunehmen. Jede Zahlstelle wählt einen Delegirten. S. U.: G. Wartenk.

### Zahlstelle Goldig.

Nächste Versammlung am Sonnabend, den 21. September, Abends 8 1/2 Uhr, im „Sächsischen Hof“. [60 Pf.]

Achtung! Mitglieder Danzigs u. Umgegend! Achtung! Sonntag, den 22. September, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Außerordentliche Mitglieder-Versammlung bei Herrn J. Sieppuhn in Schibitz. Tagesordnung: 1. Vorschläge des Vorstandes und der Revisoren. 2. Vortrag. 3. Verschiedenes. — Nach Schluß der Versammlung: Tanz für die Versammlungsbefugter und ihre Familien. Zahlreiches Erscheinen ist erforderlich. [1,50 Mk.]

**Zahlstelle Freienwalde a. D.** Sonntag, den 8. September, Nachmittags 3 Uhr, bei Radtag: Mitglieder-Versammlung. [0,75 Mk.] Die Bevollmächtigten.

**Zahlstelle Oranienburg.** [1,20 Mk.] Sonntag, den 8. September, Nachmittags 3 Uhr, findet im Saale des Herrn Müller, Sandhausen, unsere Mitglieder-Versammlung statt. Referent und Tagesordnung werden in der Versammlung bekannt gemacht. Wenn eine Entscheidung von großer Wichtigkeit zu treffen ist, so wird um zahlreiches Erscheinen ersucht. Die Bevollmächtigten.

**Zahlstelle Rothenburgsort.** Mittwoch, den 18. September, Abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokale bei v. Eichen, Regimentsstraße 137, Ecke Mühlentweg, unsere Mitglieder-Versammlung statt. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. [1,05 Mk.] Die Bevollmächtigten.

**Zahlstelle Stolzenhagen.** Sonnabend, den 14. September, Abends 8 Uhr, findet im Vereinslokale bei Kaufmann Danke unser

### Familienfest,

verbunden mit humoristischen Vorträgen und Vorführung von lebenden Bildern, statt. Entree 75 Pf., jede zweite Dame 25 Pf. — Um zahlreiches Besuchen bitten. Das Komitee. [1,50 Mk.]

**Zahlstelle Stellingen-Langensfelde.** Sonnabend, den 14. September 1901, im Lokale des Herrn F. Timmermann in Langensfelde: **Großes Stiftungsfest** zur Feier des 10 jährig. Bestehens der Organisation am Ort, bestehend in humoristischen Vorträgen, Theater-Aufführung, Festspreche, sowie nachfolgendem Ball, unter gefälliger Mitwirkung der Sterbetafel Germania. Preis der Mitgliedskarte für Herrn nebst Dame 50 Pf. Anfang 8 Uhr Abends. — Um zahlreiche Theilnahme ersucht. [2,10 Mk.] Das Komitee.

**Siomke's Städtebuch** für reisende Arbeiter, Handwerker und Künstler, mit Eisenbahn- und Begleitarbe von Deutschland und angr. Ländern. 356 Seiten geb. 1,20 Mk. Zu beziehen durch alle Buchhandl. oder gegen Eins. 1,40 Mk. von G. Siomke's Verlag, Bielefeld. [1,60 Mk.]